

Reisebericht – Whisky- und Kulturreise von „Webers Whisky Welt“ nach Schottland – 10.08. – 16.08.2014



**Reiseleitung
Bernhard Weber**



**Tour-Guide
Rosemary Graham**



**Busfahrer
Robert**

Veranstalter:

**Webers Whisky Welt, Eberdingen in Zusammenarbeit
mit Binder Reisen GmbH, Stuttgart**



Teilnehmer:

Daniela und Peter Fischer

Nadine-Kristin und Sebastian Keil

Sabine und Karl-Heinz Bopp

Ilona und Andreas Lorch

Ute und Hans-Richard Hermanns

Brigitte Erben

Corinna Görke

Waltraud Hoffmann

Klaus Morlock

Thomas Röber

Rosemarie Graham

Angelika und Dieter Bemsel

Simone und Gerald Keil

Ursula und Uwe Krauß

Sabine und Peter Lang

Erich Bufe

Warner, Gisela

Reinhard Wahl

Gabi Meller

Schmidt, Thomas

Jutta und Bernhard Weber



1.Tag – 10.08.14 – Die Anreise nach Port Ellen, Islay

Allein die Vorfreude war für jeden der 28 Reiseteilnehmer unerträglich! Nun, gegen frühen Morgen des Sonntags ging es endlich los. Ein Teil der Gruppe sollte extra aus Berlin dazu stoßen, um damit die Gruppe in Amsterdam zu vervollständigen. Alles verlief unproblematisch und die Familienzusammenführung in Amsterdam glückte. Der Flug verlief seelenruhig und angenehm. Gierig versuchten die Ersten bereits aus dem Flugzeug die Schönheit des Landes zu erhaschen, bevor wir dann in das nass-kühle Sommerwetter Edinburghs eintauchten.

Bernhard Weber, unserer „Chef & Reiseleiter“, machte uns nach Landung mit unserer schottischen Tourguide, Übersetzerin, Geschichtenerzählerin und Goldschmiedin Mrs. Rosemary Graham off Montrose bekannt, einer wahrhaftigen stolzen Schottin, welche uns fortan auf brillante Art und Weise historisch und aktuell durch die sieben Tage führen sollte.



Der schottische Clan

Das gälische Wort “Clan” bedeutet “Kind” wird aber am besten mit dem Wort Familie übersetzt. Ursprünglich bestand jeder Clan aus den Nachkommen eines Mannes und seiner Kinder. Heutzutage ist ein Clan eine soziale Gruppe dessen Kern aus einer Reihe von Familien besteht, welche von gleichen Ahnen abstammen oder als von gleichen Ahnen abstammend, akzeptiert werden. Mit kaum einer Ausnahme wird dieser Clan von einer Reihe abhängiger und zugeordneter Familien begleitet, welche historisch unter dem Schutz des Clans standen oder als Vasallen des Clanchiefs fungierten. Das Clansystem welches im 11. Jahrhundert innerhalb Schottlands aufkam, gilt als hoch komplex. Der Chief des Clans wird durch den gesamten Clan gestützt.

Kurze historische Einführung zum Graham Clan

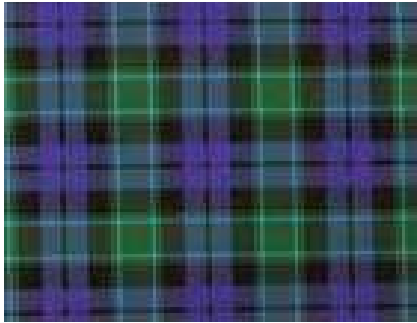
In der Tradition heißt es, dass der erste Graham ein “Greme” war, welcher zuerst den römischen „Antonine Wall“ durchbrach und damit die Römer aus Schottland vertrieb. Der erste tatsächliche Chief der Grahams war, so wird gesagt, anglo-normannischen Ursprungs. Der erste dokumentierte Graham war wohl William de Graham, welcher Land in Abercorn und Dalkeith von König David des Ersten im Jahr 1127 erhielt.

Der Ursprung der Grahams ist im „Domesday Book“ Wilhelm des Eroberers niedergeschrieben. Als David der erste für sich den Thron Schottlands beanspruchte, war Graham einer derjenigen welcher ihn als Ritter begleitete. Er muss ein weithin respektierter Gentleman gewesen sein, da er, Sir William de Graham zudem präsent war, als die “Holyrood Abbey”, die Abtei von Holyrood errichtet wurde, so geben es deren historische Dokumente wieder. Dalkeith und Midlothian gehören zu den ersten Gebieten, wo es die Grahams zu finden gab. 1290 nahm Sir Nicholas de Graham im englischen Parlament an der Unterzeichnung des Vertrages von Birmingham teil.

Im 13. Jahrhundert starteten die Grahams of Dalkeith und Eskdale der Familie und der jüngere Sohn Alan gründete die Grahams of Montrose. Im 13. Jahrhundert heiratete der Clanchief Sir David de Graham die Tochter des Earl von Strathearn und erhielt dadurch das Land in Kincardine („Strathearn“) als Mitgift. Hier entstand das Schloss Kincardine, wobei eine neuere Version davon heute noch erhalten ist. Sir John of Dunduff kämpfte an der Seite des schottischen Nationalhelden William Wallace und fiel in der Schlacht von Falkirk im Jahr 1298. Sein Sohn David trat in seine Fußstapfen, übernahm die Führung des Clans und wurde

unter der Führung des weiteren schottischen Nationalhelden dem zu Ehren mit der Ernennung zum Ritter entlohnt.

Heute sind die Grahams, wie jeder Clan, weltweit verteilt, da das Clansystem nach der Schlacht von Glencoe am 13. Februar 1692 nicht mehr existierte. Die Gebiete, in denen die Grahams ursprünglich siedelten, liegen um den Loch Lomond, Loch Fyne im Westen Schottlands, sowie in Teilen der Lowlands, im Osten des Landes.¹



Der traditionelle Tartan der Grahams of Montrose

Übernächtigt und glücklich ging es zum Bus und die Gruppe lernte unseren, fortan für uns wahrhaft visionär – durch schottische Lande geleiten sollte. Als ob er etwas geahnt hätte, welcher Gast als Chef an Bord gelangt, wählte er das Nummernschild WWW 883 – **W**ebers **W**hisky **W**elt war also gut auf schottischen Straßen repräsentiert.



Vor uns lagen nun Destillieren, schottische Landschaften, eine Unmenge von Schafen, Kühen, Restaurants und weiterer Abenteuer. Robert sollte sein Job gut machen.

Der Plan sah vor, dass wir mit einigen Umwegen nach Kennacraig zum Fährhafen fahren, um vorher ausgiebig Fotostops, Essensaufnahmen etc. vornehmen konnten. Der erste Takt war eine kleine Stadtrundfahrt in Glasgow bevor es weiter ging entlang entlegener Gebiete um den Loch Lomond, dem Loch Fyne und weiter nach Inveraray. Hier wurde der erste Haddock (Schellfisch) mit Chips (Pommes) verspeist, das erste lokale Bier getrunken sowie der erste Whisky gekostet. Über Tarbert, einem kleinen Küstenort kurz vor Kennacraig, überbrückten wir die Wartezeit bis zur Überfahrt – im schottischen Regen. Aber das hält den stärksten Schwaben nicht davon ab, den Ort, die lokalen Cafés, Pubs, Souvenirshops oder aber auch Schlösser zu erkunden.

Die Fährfahrt verlief unerwartet ruhig, hatte doch Rosemary uns bereits darüber informiert, dass schwere Böen zu erwarten wären und dass dies die Fährüberfahrt ungemütlich machen könnte. Der Wettergott meinte es aber gut mit uns, und so ließen wir uns 2 ½ h durch die Finlaggan, bei einem gepflegten Abendessen, nach Port Ellen transportieren. Man munkelt, dass der Eine oder Andere ein alkoholhaltiges, braunes Getränk in einem Nosingglas konsumierte – was das wohl war?



Nach dem Einchecken im „The Islay Hotel“ bzw. im „White Hart Hotel“ nahm man einen Absacker an der Bar und horchte anschließend der Matratze – es ist spät geworden!

¹ Für weitere Informationen, siehe u.a.: <http://www.scotlandinoils.com/clan/Clan-Graham.html>

2.Tag – 11.08.14 –Islay im Zeichen von Bunnahabhain und Caol Ila

Heute sollte es soweit sein! Zwei Destillereien standen auf dem Programm. Somit war klar, dass man sich, gut erholt, zuerst mit einem traditionellen schottischen Frühstück, wenn auch ohne Haggis, zu stärken hatte. Dennoch bildeten Scrambled Eggs, Fried Sausages, Baked Beans, Baked Tomatoes, und Fried Mushrooms und Toast für die anstehende Verkostung feinsten Destillats die perfekte Startgrundlage.

Auf ging es zur Bunnahabhain Distillerie.

Bunnahabhain Distillerie



Bunnahabhain (Schottisch-Gälisch: *Búnàhàvin* für Ursprung des Flusses (die Brennerei bezieht ihr Wasser von der Margadalequelle), ist eine Malzwhiskybrennerei in Bunnahabhain bei Port Askaig auf der Isle of Islay, Schottland.

Die nördlichste der Destillereien auf Islay wurde 1881 von James Ford, James Greenlees und William Robertson an der Mündung des Margadale gegründet. Um die Brennerei entstand nach und nach der kleine Ort gleichen Namens. Die Produktion von Whisky begann 1883. Von 1930 bis 1937 war die Brennerei geschlossen. 1963 wurde sie um je eine wash- und eine spirit still erweitert. Zwischen 1999 und 2003 wurde nur sporadisch produziert. Bis 2003 war die Distillerie im Besitz der Highland Distillers (The Edrington Group). Vor der drohenden Schließung wurde die Destillerie 2003 von Burn Stewart Distillers gekauft.

Man empfing uns hier sehr herzlich und teilte uns in zwei Gruppen, welche nacheinander die heiligen Hallen zu erkunden hatten, ein. Robin, der wichtigste Mann an der Brennblase, sowie Beth und ein weiterer namentlich unbekannter Spezialist erklärten uns alles über den Gärprozess, das Mälzen sowie das Brennen an sich. Man führte uns über verschiedene Stationen durch die Anlage, wobei wir leider feststellen mussten, dass sich die Destillerie leider derzeit in einer dreiwöchigen Ruhephase befindet, die überwiegend zum Putzen der Gerätschaften verwendet wird. Dennoch zeigte sich die familiäre Atmosphäre und die Zeit die man sich für uns nahm deutlich, denn jede Frage wurde beantwortet und jedes Geheimnis wurde gelüftet. Das anschließende Tasting konnte sich sehen lassen und die Malts an sich waren äußerst lecker und es wurde großzügig eingeschenkt. Wir fingen zwar nicht mit dem ersten Destillat, dem sogenannten „Rocket Fuel“, wie der Experte Robin an der Brennblase es so passend und liebevoll beschrieben hatte, an, sondern kosteten zuerst einen 12-Jährigen. Weiter ging es mit einen 18-Jährigen mit Fassstärke über einen „Toiteach“ bis hin zu einem vermutlichen Cruach-Mhona. Ein Genuss! Für den einen oder anderen war es anschließend Pflicht ein flüssiges Andenken zu erstehen.

Wenn man auch nicht den Rauch und den Torf der typischen Islay-Whiskys wie Laphroaig oder Lagavulin innehatte, ist Bunnahabhain doch als ein Tip für Whiskyfreunde zu verstehen.

Tasting:

1. Bunnahabhain 12 years
2. Bunnahabhain 18 years
3. Bunnahabhain „Toiteach“
4. Bunnahabhain „Cruach-Mhona“

Anschließend sollte es weiter gehen zur Caol Ila-Brennerei. Fast wären wir allerdings mit unserem Bus zwischen Lagerhalle und Verkostungsraum von Bunnahabhain stecken geblieben. Nach Millimeterarbeit Roberts konnten wir aber ohne Personen- und/oder Sachschaden problemlos den Weg fortsetzen. Der Weg dorthin führte uns vorbei an schwarzen, weißen und braunen Schafen und Kühen, über idyllische Landstraßen, an entlegenen Höfen vorbei, nach Port Askaig, wo wie zuerst das Mittagmahl vor der zweiten Verkostungsrunde einnahmen. In Port Askaig befand sich der ehemalige und jetzt nur noch in Ausnahmen genutzte Fährhafen der Insel Islay.

Frisch gestärkt mit allerlei Getieren des Meeres oder mit Köstlichkeiten von schottischen Weiden erreichten wir nun erwartungsvoll die Caol Ila-Destillerie.

Caol Ila Destillerie

Die Destillerie wurde im Jahre 1846 von Hector Henderson, der auch Littlemill mit aufbaute, in einer Bucht an der Ostküste von Islay, etwas nördlich von Port Askaig direkt am Islay-Sund gegründet.

1854 übernahm Norman Buchanan, der damalige Betreiber der Isle of Jura Destillerie, die Brennerei. 1863 fiel Caol Ila an Bulloch, Lade & Co., die die Brennerei 1879 ausbauten und renovierten. 1920 ging Caol Ila dann an Robertson & Baxter. 1927 schließlich landete die Destille bei der Distillers Company Limited (DCL). Die operative Führung delegierte DCL 1930 dann an ihre Tochter Scottish Malt Distillers (SMD) die sie bis 1937 stilllegten. Nach nur vier Jahren Produktion folgte 1941 die nächste Ruhepause, sie ging bis 1945. Von April 1972 bis Januar 1974 wurde die Brennerei grundlegend renoviert und nicht produziert und dabei die Anzahl der Brennblasen von zwei auf sechs erhöht. Seit 1999 gehört die Brennereri zum französischen Großkonzern Diageo. Die Originalabfüllungen des Single Malts sind seit 1988 wieder erhältlich wobei weiterhin 85 Prozent ihres Produkts in die Herstellung von Blended Whiskys, v.a. Johnnie Walker, gelangt.²



Leider kamen wir etwas spät an, überzogen wir doch innerhalb der ersten Station etwas. Eine komplette Führung, so hieß es, konnte uns deshalb nicht mehr gewährt werden. Aber weshalb wir tatsächlich nur die Brennblasen sehen durften, die Dame sich eher verschlossen zeigte und uns gefühlt kaum Zeit entgegenbrachte, konnten wir nicht verstehen. Aber will man wirklich etwas Negatives in einem Reisebericht lesen? Wohl eher nicht. Daher nahmen wir es ebenso hin wie es war und erfreuten uns an der idyllisch in der Bucht gelegenen Destillerie, an den riesigen Lettern, welche bereits von See aus den Whisky anpreist und am abschließenden Genuss des Destillats an sich. Freudig stärkten wir uns mit folgenden Whiskys:

Tasting:

1. Caol Isla Moch
2. Caol Isla 18 years
3. Caol Distillers Edition

² Siehe u.a.: http://de.wikipedia.org/wiki/Caol_Ila

Mit diesem wohligen Gefühl im Magen, ohne Groll, wenn auch mit etwas Enttäuschung in der Brust, ging es über die Orte Dead End und Bowmore zurück nach Port Ellen, um allerdings vorher an der Islay Woolen Mill, einer traditionsreichen Weberei der Insel halt zu machen. Hier wurde uns klar, weshalb Schotten durchaus als eigensinnig gelten können.



Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass der Hausherr der Weberei, selbst bei einem spontanen Besuch der Queen Elizabeth, so geschehen, nach einem Termin durch den Hausherren gefragt wird und die Hausdame sich eher auf die Arbeit konzentrierte und sich dem Besuch fast verweigerte. Wie der Hausherr sie dennoch überzeugte, dass die wichtigste Person Großbritanniens tatsächlich vor der Tür steht, wurde nicht überliefert. Ferner wurde bekannt, dass man eifrig am Set der Filme

Braveheart und Rob Roy und an diversen anderen Produktionen mit den Wollprodukten beteiligt war. Selbst englische Nobelboutiquen führen Islay Woolen Mill-Produkte. Fazit: Souvenirpflicht!

Der Tag wurde nun mit einem gemeinsamen Abendessen im The Islay Hotel beendet und nach einem abschließenden Getränk im Pub „The Ardview Inn“, in Port Ellen, der Nacht entgegen gesegelt.

3. Tag – 12.08.14 – Ein Traum aus Torf und Rauch

Heute geht ein Männertraum in Erfüllung und zeitgleich findet ein Tag statt, an dem auch das Herz der Whisky-affinen Damen im Dreieck springt. Großkrampftag zwischen Laphroaig, Lagavulin und Ardbeg war angesagt! Es sollte ein Tag für die Geschichtsbücher werden, das sollte deutlich gesagt werden!

9.30 Uhr, pünktlich nach dem Frühstück sollte es losgehen. Laphroaig war unsere heutige Nummer Eins in der Reihenfolge!

Laphroaig Distillerie

Die Ursprünge von Laphroaig gehen zurück auf die Johnston-Brüder, die vom Festland kamen, um ihre Rinder an der Südküste von Islay weiden zu lassen. Schon bald brannten sie nebenbei Whisky und 1815 war Laphroaig offiziell geboren. Von 1836 bis zu seinem Tod zehn Jahre später war Donald Johnston allein zuständig. Tragischerweise fiel er in ein Fass seines eigenen halb fertigen Whiskys und ertrank darin. Über ein Jahrhundert blieb die Brennerei in den Händen der Johnstons und der angeheirateten Hunters. Während dieser Zeit gab es einen erbitterten Streit und ständige Gerichtsprozesse mit der Nachbarbrennerei Lagavulin bzw. ihrem Besitzer, dem Whisky-Baron Sir Peter Mackie, der die Hälfte der Laphroaig-Produktion für seine Blends aufzukaufen pflegte. Als der Vertrag annulliert wurde, war er sehr erbost und ordnete an, die Wasserzufuhr von Laphroaig zu kappen. Dies führte zu einem weiteren Prozess, den Mackie verlor. Als Ian Hunter den Betrieb 1927 übernahm, hatten sich die Beziehungen gebessert. Er füllte als Erster Laphroaig ab und begann, seine Reputation im Ausland aufzubauen. Vielleicht wegen seines schwach antiseptischen Geschmacks wurde Laphroaig als „medizinische Spirituose“ akzeptiert und durfte auf Rezept von einem wohlgesinnten Arzt konsumiert werden. In den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts stellte Ian Hunter die junge Glasgowerin Bessie Williamson als Aushilfe im Büro ein. Die Abmachung

galt ursprünglich nur für den Sommer, doch Bessie blieb und erbte schließlich die Brennerei. Um 1960 wurde die Laphroaig Distillery Teil von Allied Domecq und blieb es, bis sie 2005 an Fortune Brands (dem Besitzer von Jim Beam) verkauft wurde.³

Emma, eine etwas spanisch anmutende Schottin sorgte dafür, dass wir alle Bereiche der Destillerie, angefangen beim leider nicht befüllten Malzboden, bis hin zu dem Torflager der Brennerei begutachten durften. Schade war wirklich, dass wir die Umschichtung des in Arbeit befindlichen Malzboden nicht live erleben konnten. Dieser wurde gerade gereinigt und daher wurde uns nur anschaulich berichtet, wie es de facto zu funktionieren hätte. Anschließend, ebenfalls ein Erlebnis, wurden wir zum Räucherofen geführt. Hier wurde klar, dass unter uns feinsten schottischer Boden verbrannt wurde, um dem guten Tropfen den notwendigen Elan zu geben, den man gewohnt ist. Klar ist, ohne Torf kein Rauch, ohne Rauch kein Phenol, ohne Phenol kein Laphroaig! Im Torflager wurde klar, dass alle 20 Minuten tatsächlich Torf nachgeschüttet werden musste. Man arbeitete daher rund um die Uhr! Schichtbetrieb einmal anders.



Das Tasting sollte für uns diesmal einmal etwas anders ablaufen, denn wir waren angehalten, die dargereichten Destillate mit Roquefort, Orangenscheiben und Schoko-Kaffee-Bohnen einzunehmen. Ziel war es hier das ultimative Wohlfühlgefühl zu erlangen oder festzustellen, dass dies nicht möglich war. Jeder hat da sicherlich eine streng subjektive Meinung ob dieses Ziel erreicht wurde. Toll war es in jedem Fall diese Kombination erfahren zu haben.

Tasting:

1. Laphroaig 10 years mit Roquefort
2. Laphroaig Quarter Cask mit Orangenscheiben
3. Laphroaig 18 years mit Schoko-Kaffee-Bohnen

Man konnte anschließend viele glückliche Gesichter aus dem Shop kommen sehen, welche auch hier die eine oder andere Köstlichkeit erwarben. Aber es sollte nicht unnötig Zeit verschwendet werden, denn Lagavulin rief. Soviel vor ab: Was hier passierte konnte bzw. kann nicht in Worte gefasst werden! Man muss es einfach erlebt haben.

Lagavulin Distillerie



Bereits seit 1742 wurde am Standort der heutigen Brennerei an der Lagavulin Bay Whisky hergestellt. Die erste legale Brennerei wurde jedoch erst 1816 durch John Johnston gegründet, im folgenden Jahr kam eine weitere durch Archibald Campbell gegründete hinzu: Ardmore, nicht zu verwechseln mit der Brennerei Ardmore in Kennethmont, zu der keinerlei Bezug besteht. Nachdem beide Brennereien in den Besitz von Donald Johnston gerieten, wurden diese 1837 zur heutigen Brennerei Lagavulin zusammengelegt. 1927 kam die Destillerie zur Distillers Company Limited (DCL), welche die operative Führung 1930 an ihre Tochter Scottish Malt Distillers (SMD) delegierte.

³ In: Whisky. Hrsg. Von Charles Maclean.S.104ff. DorlingKindersley Verlag GmbH, München, 2008.

Von 1908 bis 1960 gab es auf dem Gelände noch eine weitere Brennerei: Malt Mill von Peter Mackie. Heute befindet sich in ihrer Mälzerei das Besucherzentrum. Die Destillerie war in der Vergangenheit mehrfach für kurze Zeit stillgelegt: 1918, 1941 bis 1945 und 1952 bis 1953.⁴



Kaum angekommen nahm uns Iain McArthur sofort ein und führte uns direkt in den Verkostungsraum, einem kleinen Stuhlkreis, mit Blick auf ein Teil der abgefüllten Fässer. Vor uns waren insgesamt vier Flaschen aufgebaut, aber das eigentliche Happening sollte erst etwas später beginnen, denn warum soll man bei Whisky aus Flaschen bleiben, wenn doch Fässer anbei stehen? Fangen wir an: In seiner unglaublich einnehmenden schottisch-humervollen Art ließ er uns insgesamt sechs Whiskys kosten.

Angefangen wurde mit dem sogenannten „Baby Lagavulin“ einem in einem Bourbonfass gelagerten ca. 8-10 Jahre alten Destillats. Der Chef persönlich entnahm das edle Getränk aus den Fass und schenkte uns Dürstenden ein. Weiter ging es zum 16-jährigen, um unmittelbar den Vergleich des gleichen Jahrgangs nur mit der Ausführung „Fassstärke“ zu vergleichen. Erste Jubelarien kamen auf, die Masse war auf Betriebstemperatur, den Iain führte durch die Show nach Bester „David Letterman“-Art – unbarmherzig und humorvoll! Der Großkampftag am Nosingglas war in vollem Gange. Auf ging es zur vierten Etappe – dem 21-jährigen Lagavulin. Jubelarien kamen auf! Es sollte eine rare Gelegenheit sein, wie Iain McArthur ankündigte, so etwas zu kosten! Da hatte er zweifelsohne Recht! Also, rein damit in das Glas! Der Geschmack an sich war ein Traum, aber der Tag war noch nicht zu Ende, denn es sollten noch 11 weitere Jahre der Reifung folgen, man hörte richtig, es gab einen 32-jährigen Lagavulin, welcher uns kredenzte wurde. Man durfte ihn sogar eigenständig nach oben befördern! Wahnsinn! Ungläubige Blicke streiften durch die Runde. Man musste sich vergewissern, ob das tatsächlich passierte? Whisky so alt wie man selbst? Gab es eine Steigerung? Oh ja! Iain lief zur Hochform auf. Es wurde für Haarwachstum durch Zufuhr von Whisky gesorgt, Personen mit Whisky getauft und zur Feier des Tages soll es sogar noch eine letzte Steigerung geben: Whisky aus dem Jahr 1966. Für uns? – Für UNS!! Direkt aus dem Faß! Ich war da noch nicht einmal auf der Welt. Flaschenpreis zwischen 3.000 und 5.000 GBP. Womit hatten wir das verdient? Wir schwelgten in Glückseligkeit! Alles war nun möglich! Der Tag war an diesem Punkt bereits unübertreffbar! Selbst Bernhard musste erstaunt feststellen, dass er so etwas „Geiles“ noch nicht erlebt hatte. Er brachte einen Trinkspruch aus, um Iain gebührend zu huldigen. Wahnsinn!

Tasting

1. Baby Lagavulin, ca. 8-10 years, 58,4 %
2. Lagavulin 16 years
3. Lagavulin 12 years, Cask Strength, 52,4 %
4. Lagavulin 21 years, 52,4 %
5. Lagavulin 32 years, refilled cask
6. Lagavulin 48 years - 1966 Bourbon Hogshead No.552, Johnny Walker refilled cask - 40%



⁴<http://de.wikipedia.org/wiki/Lagavulin>

Man entließ uns nun, so dass wir uns auf Weg hin zur dritten und letzten Station, der Ardbeg Brennerei machen konnten.

Ardbeg Distillerie



Das Wasser der Destille stammt aus dem Loch Airinambeast und Loch Uigeadail. Das verwendete, aus der „Port-Ellen-Mälzerei“ stammende Malz hat einen Phenolgehalt von 56,2 ppm. Ardbeg verfügt über einen Maischbottich von 4,5 Tonnen aus Edelstahl und sechs Gärbottiche, drei aus Lärchen- und drei aus Douglasienholz, von je 23.500 Litern Fassungsvermögen. Destilliert wird mit dampfbeheizten Innenpfannen in einer 18.279 Liter fassenden Gärbottich– die mit nur 11.775 Litern befüllt wird – und einer 16.957 Liter fassenden Brennblase– die mit nur 13.660 Litern befüllt wird. Der Ausstoß liegt bei ca. 950.000 Litern pro Jahr.

Typisch für den Whisky ist der starke Anteil an Rauch und Torf, aber auch eine sehr deutliche Note, die an Medizin erinnert, bedingt durch den vergleichsweise recht hohen Phenolgehalt. Hinzu kommt eine für Ardbeg charakteristische Zitrusnote. Unter Liebhabern ist der Whisky ein begehrtes Sammelobjekt. Obwohl seit der Wiedereröffnung laufend neuer Whisky produziert wird, sind vor allem die älteren Jahrgänge sehr gefragt.⁵

Nach einem kurzen Mittagessen sollten wir auch hier, mittlerweile alle Experten des Aufbaus einer Destillerie, die Anlage erkunden. Nachdem uns Jackie, eine gute Bekannte Bernhards und Mitarbeiterin von Ardbeg zwar nicht persönlich empfangen konnte, half uns ein Student der Nuklearphysik, zumindest in einer der zwei Gruppen, aus. Mit einem Ardbeg Corryvreckan, Cask Strength in der Hand, begann der Rundgang. Man zog vorbei an Washbags, Brennblasen bis hin zur Ardbeg Galileo-Verkostung, kredenzt aus einer 3 Liter Magnumflasche gen Küste. Voll war sie leider aber nicht mehr. Bernhard frohlockte: „Galileo, des isch was guat`s. Subber!“ Wie man nun dazu kam, dass sich die 3 Liter Flasche nun im Bus wiederfand, ist nicht ganz klar! Überzeugungskraft war wohl schuld. Zurück ging es teilweise im Bus oder aber zu Fuß. Die 4,5 km waren ja schnell zu überwinden. Viele hatten einfach den Drang auch einen Teil der umwerfenden Landschaft zu erlaufen.

Der Abschluss bildete das Abendessen im White Hart Hotel. In vielen Gesichtern konnte man erkennen, dass es durchaus „Arbeit“ war, das es sich tatsächlich um einen „Großkampftag“ handelte. Aber kann man tatsächlich hierbei von „Arbeit“ reden? Nun, das liegt wohl im Auge des Betrachters. Das Glück, diese Destillieren einmal gesehen zu haben, deren Geschichte erfahren zu haben, in den heiligen Hallen den „Grist“ durch die Hände rieseln zu lassen, das „Endprodukt“ gekostet zu haben, damit ist für jeden Whiskyfreund sicherlich ein Traum in Erfüllung gegangen. Dieser Tag bleibt! Wir kommen wieder. Islay, du hast uns in deinen Bann gezogen! Am nächsten Morgen werden wir von dir träumen auf der Überfahrt zum Festland!

Tasting

1. Ardbeg Corryvreckan, Selected Edt. 8 years, Cask Strength, 57,1 %
2. Ardbeg, Galileo (aus 3 Liter Magnum Flasche)

⁵ Siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ardbeg>

4. Tag – 13.08.14 – Auf dem Weg nach Stirling

Nun war es für uns alle vorbei mit dem schönen Inselleben. Nach dem Frühstück rief uns um 09.45 Uhr, mit energischem Ton und mit tiefschwarzen Rauchschwaden die Fähre „Finlaggan“ erneut an Bord. Das Wetter spielte mit, so dass wie eine Unmenge an Fotos während der Überfahrt schießen konnten. Wir konnten uns von Weiten zumindest noch einmal gebührend von der Insel, seinen Geschichten, seiner Schönheit und nicht zuletzt seinen Destillaten, verabschieden. Fare well!



Gegen Mittag, nach erfolgreicher Überfahrt, fuhren wir dann in den Fährhafen Kennacraig ein, wo uns Robert zurück nach Tarbert fuhr. In diesem idyllischen Örtchen, welches wir bereits kannten, sollten wir unser Mittagessen einnehmen. Wenn auch zurzeit malerisch und verträumt daliegend, soll dieser Ort im Sommer von Sportseglern überflutet sein und aus allen Nähten platzen. Kaum vorstellbar! Viele nutzten nun die Gelegenheit lokale Meeresspezialitäten, Bier oder Whisky zu konsumieren oder für einen kleinen Spaziergang.

Auf der Weiterfahrt nach Stirling konnte der Besuch des Stirling Castle zeitlich nicht gehalten werden – er sollte am nächsten Tag stattfinden. Die Alternative wäre fast unmenschliches Rasen auf den schottischen Landstraßen gewesen und wir sind ja immerhin im Urlaub. Daher gab es im Bus historische Höhepunkte von Rosemary – über Rob Roy und dessen Clan, über dessen Land durch das wir fuhren, sowie weitere illustre Orte sowie das kleine Örtchen Luss am Loch Lomond, wo wir einen kurzen Besichtigungsstopp einlegten.

Eigentlich sollten wir nun am frühen Abend im „The Golden Lion“ in Stirling ankommen, allerdings verlegte man uns kurzerhand in die „University of Stirling“ und in das dazugehörige Management Centre. Während Robert seinen Bus reparieren lassen musste, dennoch für die abends anstehende Pubtour noch einen Ersatzbus organisierte, nahmen wir ein perfekt serviertes Drei-Gänge-Menü im Speisesaal ein. Man befürchtete schon Kantinenessen!

20.00 Uhr ging es in die Stadt und nach einem kurzen Fußweg durch die geschlossen Geschäfte entlang der Einkaufsstraße hatten wir den ersten Boxenstopp in einer Sportsbar. Hier kam man mit Land und Leute in Kontakt, unterhielt sich über Fußball und Bier und kam erneut mit der Eigenart der Schotten in Kontakt. Während wir diese um Rat fragen, wo es noch weitere Pubs, mit einer schönen Whiskyauswahl gab, trafen wir auf unterschiedliche Meinungen. Wir standen nun selbst vor der Wahl – ins „The Curly Coo“ oder doch ein anderes Pub? Wir verließen uns auf unser Gespür und sollten richtig liegen, denn nun bekam der Abend die entscheidende Wendung!



Das „No.2 Baker Street“ in der Baker Street erwies sich als Volltreffer – gut gefüllt, aber noch ordentlich Platz für unsere Gruppe. Stimmung kam schnell auf, denn nichts wie an die Bar und ran an die Getränke. Whisky, Bier und Likörchen für die Damen! Wir platzten mitten in die jeden Mittwoch stattfindende „Jam Night“ mit Ted Christopher. Er und seine Mitstreiter legten los wie die Feuerwehr! Diese drei etwas älteren Herren rockten binnen Minuten das Publikum. Mit Klassikern von The Beatles,

Creedence Clearwater Revival, Chris Rea und den Stones hielt es keinen mehr. Bernhard ließ sich nicht lange bitten und legte mit seiner Frau einen fulminanten Boogie Woogie auf das Parkett. Die Menge bebte! Fernab der Tanzfläche – ca. 50cm entfernt, wunderten sich die Einheimischen über uns Deutsche – da es ja nicht zu übersehen war, dass wir die Hütte hier schmissen. Da wurde zur Freude darüber dem einen oder anderen auch schon mal ein Ardbeg spendiert – da wären wir wieder: Islay-Whisky!

Man hinterließ also einen bleibenden Eindruck und wollte gar nicht gehen, aber Robert war gnadenlos, denn um 23.00 Uhr sollte uns der Bus zurückbringen. Was wäre wohl passiert, wenn er nicht gekommen wäre? Tanz in den Morgen...? Hätten wir es zurück zum Campus geschafft? Wer weiß. Aber man soll ja bekanntlich gehen, wenn es am schönsten ist.

5. Tag – 14.08.14 – Stirling Castle und Edinburgh am Abend

Die Stadt Stirling galt es nun zu verlassen, nicht um aber vorher noch Stirling Castle in Augenschein genommen zu haben. Schließlich hatten wir dies noch nachzuholen! Aber der Reihe nach – waren wir nicht auf einer Whisky- und Kulturreise? Da war doch was – denn es sollte heute die letzte Destillerie auf dem Programm stehen. Tullibardine!

Tullibardine Destillerie



Auf der Wand dieser modernen Brennerei steht in großen Lettern: „Tullibardine 1488“. Das Jahr bezieht sich darauf, dass James IV. in einer alten Brauerei, die hier stand, das Bier für seine Krönung im nahen Scone kaufte. Die Brauerei überlebte bis ins 20. Jahrhundert und wurde 1947 von dem bekannten Brennereiarchitekten William Delmé-Evans übernommen, der auch an Glenallachie und Jura beteiligt war. Seine wirkliche Leidenschaft galt jedoch

*Tullibardine, und er wandelte die Brauerei erfolgreich in eine Brennerei um. 1953 musste er sie aus gesundheitlichen Gründen verkaufen. Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war die Brennerei stillgelegt, und mit jedem Jahr, das ins Land ging, sank die Chance auf eine Wiederbelebung. 2003 wurde schließlich ein Rettungspaket beschlossen, und im Dezember wurde der Kessel wieder angeheizt. [...]*⁶

Da waren wir nun an verhältnismäßig junger Stätte und sollten auch hier wieder etwas Neues kennen lernen. Da ist das schon die sechste Station dieser Art, doch unterscheidet auch diese Anlage sich signifikant von den vorherigen. Nicht größer als zwei Reihenhäuser, etwas unschön an einem Supermarktparkplatz gelegen, qualmt die Destillerie de facto im Wohngebiet der Stadt Blackford vor sich hin. Wir wurden auch hier wieder herzlich aufgenommen und, unterteilt in zwei Gruppen, durch die Anlage geführt. Nun, wir sind ja nun mittlerweile Experten, was den Vorgang der Whiskyherstellung angeht, und so beschränkten wir uns auf die Eigenarten der Tullibardine Destillerie. Hervorzuheben ist, dass hier auf engstem Raum gebaut wurde und alles eher wie ein kleines, übervolles Gebäude wirkte, als wie eine effektiv arbeitende Firma. Toll war auch, dass wir unsere Nasen in volle und leere Whiskyfässer, welche wahlweise vorher mit Bourbon als auch mit Sherry gefüllt waren, halten durften. Diese sogenannten „Hogsheads“ bzw. „Bulls“ sind schon faszinierend. Man roch den Unterschied tatsächlich zwischen einem 2005, 1995 bzw. einem 1987 abgefüllten Whisky. Besonderes Flair erlebte diese Wahrnehmung dadurch, dass man mitten im reellen

⁶In: Whisky. Hrsg. Von Charles Maclean.S.97. Dorling Kindersley Verlag GmbH, München, 2008.

Lager der Destillerie stand und teilweise auf namentlich gekennzeichnete Fässer blickte. Mit 1.750 GBP war man preislich dabei. Auch wenn dies heute so nicht mehr praktiziert wird, ließen sich das damals viele Kunden nicht entgehen. Die Alkoholsteuer macht dieses Unternehmen aber nicht gerade erschwinglich, denn mindestens das Vierfache muss hierbei noch dazu gerechnet werden. Es ist und bleibt eben ein teurer Spaß!

Unser Weg führte uns anschließend über das Besucherzentrum zurück zum Bus, welcher uns nun auf direktem Wege zum Stirling Castle brachte. Mittlerweile begann es zu regnen...schottisches Wetter eben.

Stirling Castle



Imposant thront das Castle von Stirling auf einem 75m hohen Vulkanfelsen über der Stadt. Im 12. Jahrhundert war die Anlage stark umkämpft und fiel 1296 den Engländern in die Hände. Wer das Schloß besaß kontrollierte das Land; alle wichtigen Nord-Süd-Verbindungen kreuzten sich hier. Bei der Schlacht von Stirling Bridge eroberte der Schotte William Wallace die Feste zurück. Doch nicht für lange – dann fiel sie wieder dem Feind zu. Schließlich konnte Robert the Bruce das Stirling Castle im Jahr 1314 endgültig erobern.⁷

Nach einer kurzen Einführung über das Schloss und seine Geschichte an sich, hervorragend umgesetzt durch Rosemary, entließ man uns eigenständig in die Mythen und die Ränkespiele welche das Schloss umgeben. Beeindruckend war sicherlich die schiere Größe des Schlosses, der Ausblick und Überblick über die Ländereien, welche man im 17. und 18. Jahrhundert hatte und die Art und Weise wie man das Leben hier wohl so zubrachte.

Nach drei Stunden wurde die Fahrt gen Edinburgh fortgesetzt. Vorher hielten wir noch am sogenannten „Falkirk Wheel“ einem Schiffshebewerk in Falkirk, einer Industriestadt nahe der schottischen Hauptstadt. Früher einmal galten Schottlands Wasserstraßen als wichtigste Verbindungsadern, um Kohle nach Edinburgh zu verbringen. Schleusen dieser Art sorgten hierbei für den gelungenen Transport für Waren dieser Art. 2002 entschied man sich nun in Schottland diesem System neues Leben einzuhaufen und setzte dieses gigantische Bauwerk in Szene. 17 Millionen GBP bezahlte man dafür, umso erstaunlicher ist, dass man einen tatsächlichen Stromverbrauch von nur 10 GBP am Tag benötigt.



Zurück im Bus, mittlerweile ziemlich erschlagen von Fahrerei und Informationsaufnahme näherte man sich dem Tagesziel, der schottischen Hauptstadt. Rosemary ließ allerdings nicht locker, und versorgte uns auch auf der letzten Stunde Fahrt mit einer Fülle an Informationen über schottische Geschichte, schottische Politik und über das anstehende Referendum zur schottischen Unabhängigkeit. Noch, so sagte sie, sei das Rennen offen. Wir werden sehen, denn der 18. September 2014, der Tag der Abstimmung nähert sich mit großen Schritten.

⁷ In: Schottland. Von Marco-Polo Autor Martin Müller. S. 71. MAIRDUMONT GmbH & Co. KG, Ostfildern. 14. Auflage 2014.

Am frühen Abend erreichten wir nun das Hotel, welches uns nun für zwei Nächte beherbergen sollte. Wir hatten etwas Zeit für uns und bewegten uns zielstrebig in Richtung Innenstadt. Die Stadt platzte aus allen Nähten. Edinburgh stand in Zeiten eines großen kulturellen Festivals: Kleingruppen traten an jeder Ecke auf, Künstler bewegten sich auf der Straße und warben für ihre abendlich stattfindenden Shows und eine weitere Unmenge an kleinen und großen Events wurde durch wildes Plakatieren in der Stadt beworben. Allerdings dominierte bereits, wie über den Zeitraum von drei Monaten (Juni-August) jeden Abend das vor den Toren des Schlosses Edinburgh stattfindende „Royal Edinburgh Military Tattoo“.

Man merkt, dass diese Stadt, mit ihren 500.000 Einwohnern als Großstadt wahrzunehmen ist und kein Vergleich zum verträumten Port Ellen auf Islay bot. Man ließ sich also treiben und sog alles in sich auf. Nach dem Abendessen zog es viele zurück zum studentisch geprägten Teil der Stadt – dem Grassmarket. Pub an Pub ließ es sich verweilen. Kaltgetränke im „The Last Drop“ „Beehaven Inn“ oder im „The White Hart Inn“ wurden gerne angenommen. Über die Hotelbar, zumindest für einige, ging es dann in die Federn und der eine oder andere wünschte sich bereits jetzt Schotte zu sein um hier dauerhaft zu verweilen. Träume eben!

6. Tag – 15.08.14 –The Royal Edinburgh Military Tattoo



Der letzte Tag ist also angebrochen und das Ende der Reise nähert sich mit großen Schritten. Das hieß aber auch, dass noch zwei Highlights anstehen: Eine ausgedehnte Stadtrundfahrt und am Abend das Royal Edinburgh Military Tattoo am Fuße des Edinburgh Castle. Nach einem ausgiebigen Frühstück ging es los. Robert schmiss den Motor des Busses an und schon ging es vorbei an der Britania, einen ehemaligen Luxusdampfer im Hafen der Stadt, einem Ort

den man nun für die luxuriösen Feste innerhalb der Stadt nutzen kann.

Robert, unser nimmermüder Fahrer, trieb uns weiter durch das Gewühl der Stadt. Vorbei am Edinburgh Castle, am Scott Monument, am Scottish Parliament vorbei, über die Princess Street, an der George IV Brücke, über East- und Westend zurück zum Tattogelände. Danach hatte jeder einige Stunden zur freien Gestaltung, bevor uns ein gemeinsames, wenn auch etwas verfrühtes Abendessen, wieder im Hotel zusammenbrachte.

Jeder erlebte die Stadt nun individuell. Einzelne gerieten mitten in das reichhaltige Kunstprogramm, sahen sich Romeo und Julia einmal auf sehr moderne Weise – im Drogenrausch – an, oder lachten bei Obie, dem Stand-Up Comedian aus Glasgow. Aber auch Museen, historische Bauten oder einfach nur ortsübliche Geschäfte wurden besucht. Manch einer genoss auch einfach das Treiben an sich und ließ sich von Straßenkünstlern mitreißen. Man wollte Teil des Ganzen sein und sich an der Stadt festbeißen – die Wehmut, morgen das alles hinter sich lassen zu müssen, zerrte bereits an dem einen oder anderen. Keep on rockin' Edinburgh!

Das Beste kommt ja bekanntlich zum Schluss und so trat man 19.30 Uhr zum gemeinsamen Marsch gen Edinburgh Castle an. Das Tattoo rief. Der Wetterbericht versprach Gutes, das hieß zumindest kein Regen, wengleich der Wind doch recht unbehaglich piff. Nach kurzem Abtasten konnten wir also unsere Plätze in der „Südkurve“ einnehmen, mit bester Sicht auf das „Spielfeld“. Britisch bzw. schottisch korrekt wurden wir zu unseren Plätzen geleitet. Keiner sollte seine Sitzschale in der eigens aufgebauten Mehrzweckanlage verfehlen.

Der Sprecher nahm nun, 30 min vor dem Startschuss das Mikrofon in die Hand und begrüßte in den nächsten 25 Minuten alles was Rang und Namen hatte, sämtliche Jubilare oder einfach alle, welche begrüßt werden wollten. Das mutete schon etwas sehr surreal an. Aber, andere Länder, andere Sitten.



Pünktlich um 21.00 Uhr ging es los. Das Tageslicht war nun fast verschwunden, und so wurde, nach der offiziellen Eröffnung durch einen Admiral der Royal British Marines (aus Portsmouth, England) das Fest mit dem Einzug der „Pipers & Drums“, den schottischen Dudelsackspielern und den dazugehörigen Trommlern eröffnet.

Historie zum Royal Edinburgh Military Tattoo

Das „Edinburgh Military Tattoo“ (von english: tattoo = Zapfenstreich) ist das größte Musikfestival Schottlands. Es findet seit 1950 jedes Jahr im August auf dem Platz direkt vor dem Edinburgh Castle (der so genannten Esplanade) in der schottischen Hauptstadt Edinburgh statt. Das Edinburgh Military Tattoo ist Teil des Edinburgh Festivals und trägt seit 2010 den von Königin Elisabeth II. verliehen offiziellen Titel „Royal Edinburgh Military Tattoo“.

Ursprünglich war das Edinburgh Military Tattoo ausschließlich der Militärmusik gewidmet. Heute verfügt es über ein stark erweitertes Programm. Neben dem nach wie vor dominierenden militärischen Teil werden seit einigen Jahren auch weitgehend zivile Tanz- und Gesangsdarbietungen gezeigt. Nach wie vor sind aber die meisten Auftretenden Angehörige der britischen Streitkräfte.

Traditionell feste - da schottische - Bestandteile des Programms sind die Auftritte der „Massed Pipes and Drums“, der „Highland Spring Dancers“ und des „Lonely Pipers“. Die Massed Pipes and Drums sind eine eigens für das Military Tattoo aus mehreren Militärkapellen zusammengestellte Formation von etwa 180 Dudelsackspielern und Trommlern. Die etwa 80 Tänzerinnen der „Highland Spring Dancers“ zeigen vor allem Tänze zu traditioneller schottischer Musik. Der „Lone Piper“ spielt auf den Zinnen der Burg zum Gedenken an die Gefallenen der britischen Armee.

Das übrige Programm wechselt jährlich und wird von internationalen Kapellen, Bands und Tanzformationen dargeboten. Abschluss und Höhepunkt ist jedes Jahr der Massenauftritt aller Teilnehmer, wobei stets die britische Hymne „God Save the Queen“ und das schottische Lied „Auld Lang Syne“ gespielt werden. Zum Ausmarsch erklingen traditionell „The Black Bear“ und „Scotland the Brave“.⁸

Mit jedem Einlauf der jeweiligen Gruppe wurde das sich im Hintergrund der Arena befindliche Schloss neu angestrahlt. Ein beeindruckendes Schauspiel aus Farben, Musik und Tanz. Beeindruckend war zudem, dass stets glockenklarer Klang zu vernehmen war. Die Akustik war bombastisch. Spannend waren sicherlich auch die „exotischen“ Tanz- und Militärmusikkapellen aus Neuseeland, aus Südafrika, aus Trinidad und Tobago, aus Indien und Singapur. Jeder genoss das Spektakel in vollen Zügen.

⁸Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Edinburgh_Military_Tattoo

Gegen 22.30 Uhr endete das Fest mit dem erneuten Einlauf der „Pipers & Drums“, welche schlussendlich die britische Hymne, unter gleichartiger Beleuchtung des Schlosses, zum Besten gaben. Den letzten Takt übernahmen die Schotten, in dem sich mit der Darbietung des schottischen Freiheitsliedes „Scotland The Brave“ und dem „Lone Piper“ auf der Schlossmauer widmeten um damit an alle Gefallenen zu gedenken. Das traditionelle Feuerwerk beschloss die Veranstaltung. Glückliche Gesichter zogen sich nun in die Stadt zurück, um mit einem letzten Getränk den Abend Revue passieren zu lassen und das Erlebte sacken zu lassen. Es war ein Traum – die Reise verflog wie in Windeseile. Spätestens jetzt kam der erste kleine Frust auf, den Koffer packen hieß nun an Abreise denken...



7. Tag – 16.08.14 – Letzte Stunden in Edinburgh und der Flug zurück

Heute soll es zurück in die heimatlichen Gefilde gehen. 15.00 Uhr erwartete uns Robert, um uns zum Flughafen bringen, was aber auch bedeutete, dass wir noch einen halben Tag in der Stadt hatten. Das war ideal, denn das eine oder andere Geschenk, Mitbringsel oder Andenken galt es noch zu besorgen. Viele waren wohl auch erfolgreich, denn eine Vielzahl von Einkaufsstätten wurden anschließend zusätzlich im Bus gesichtet.

Im Bus und endgültig am Flughafen hatten wir uns von Rosemary zu verabschieden, welche einen grandiosen Job machte. Sie war diejenige, welche uns Schottland auf eine wunderbare Art, v.a. historisch, näherbrachte. Bernhard verpflichtete sie daher sofort die nächste Reise erneut zu begleiten. Rosemary sagte mit Freude zu!

Robert wurde ebenfalls verabschiedet. Wir waren ihm als Reisegruppe, so seine Aussage, sehr angenehm. Es gäbe andere Gruppen, welche nicht so pflegeleicht seien.

Den ersten Flug verbrachte man gemeinsam als Gruppe nach Amsterdam, bevor sich die Gruppe teilte und nach Berlin und Stuttgart weiterflog. Wenngleich der Flug nach Berlin entspannt war, konnte die Stuttgarter Gruppe auch ein kleiner technischer Defekt am noch parkenden Objekt nicht am Weiterkommen hindern. Man zog kurzerhand um, und konnte mit einer geringen Verspätung in der schwäbischen Metropole landen. Deutschland hatte uns wieder.

Und jetzt? Nun, wir zehren von den Bildern, welche wir auf dieser wunderschönen Reise gemacht haben und laben uns dabei an phenolhaltigen Getränken. Der eine oder andere hat dabei auch schon die Entscheidung für sich getroffen, dass dies nicht die letzte Reise in dieses faszinierende Land war.

Dieser außergewöhnliche, sehr detaillierte und mit viel wissenswerten und interessanten Informationen gespickter Reisebericht wurde von einem mitreisenden Gast verfasst.

Sebastian Keil

Vielen Dank an dieser Stelle für diese großartige Arbeit!

Jutta und Bernhard Weber – Webers Whisky Welt

Bericht auf unserer Homepage zum Lesen bzw. zum download.